



# Interviews

**Datum: 10. Juli 2024**

**Interview mit Oliver Müller, Caritas International, zu: Haushalt und humanitäre Hilfe im Gespräch mit Dirk-Oliver Heckmann.**

**Heckmann:** Über Wochen hatten sich Kanzler Scholz, Vizekanzler Habeck und Finanzminister Lindner dutzende Male getroffen, um Einsparmöglichkeiten für den Haushalt 2025 auszumachen und drehten dabei nach eigenem Bekunden jeden Stein um. Verteidigungsminister Boris Pistorius hat aus seinem Ärger keinen Hehl gemacht, dass er nur eine Milliarde Euro mehr erhalte und nicht sechs, wie von ihm gefordert. Andere Bereiche allerdings haben echte Einschnitte hinzunehmen. Betroffen unter anderem die humanitäre Hilfe und die Entwicklungshilfe. Dabei ist die Zahl der Kriege und Krisen in den vergangenen Jahren stetig gewachsen. Vor der Sendung hatte ich die Möglichkeit zu sprechen mit Oliver Müller. Er ist Chef von Caritas International. Das ist das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbands. Meine erste Frage an ihn war: Fast alle Ressorts müssen ja sparen, ist es da nicht klar, dass es auch die Entwicklungshilfe und die humanitäre Hilfe treffen muss, so schmerzhaft das auch ist?

**Müller:** Also zu allererst, denke ich, darf man in Erinnerung rufen, dass es ein christliches und allgemein ethisches Gebot ist, Menschen in Not zu helfen, Menschen vor dem Verhungern zu helfen. Aber die Neuausrichtung, die jetzt ansteht, wäre auch unter geopolitischen Gesichtspunkten einfach kurzsichtig, denn bei allem Verständnis jetzt auch für innenpolitische Belange wäre es doch verhängnisvoll, den Rotstift ausgerechnet bei der humanitären Hilfe anzusetzen und damit Krisenländer weiter zu destabilisieren. Das wäre wirklich ein großes Problem. Und Mittel für humanitäre Hilfe zu kürzen, kann eigentlich kein Rezept sein zur Bewältigung globaler Krisen.

**Heckmann:** Aber es ist ja nicht so, dass Deutschland keine humanitäre Hilfe leisten würde. 2,2 Milliarden Euro für 2024 allein im Auswärtigen Amt.

**Müller:** Ja. Das waren aber vor zwei Jahren noch 3,2 Milliarden, also eine Milliarde mehr. Und das zeigt, wie die Entwicklung ist. Und wir befürchten, dass es jetzt noch mal für nächstes Jahr zu einer Absenkung kommt. Unsere täglichen Kontakte von Caritas International zum Auswärtigen Amt, zum Entwicklungshilfeministerium zeigen

eine sehr, sehr große Zurückhaltung auf der Seite. Wir bekommen momentan kaum Projektzusagen. Das liegt nicht am schlechten Willen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort, sondern schlichtweg daran, dass sie nicht wissen, wie viel Geld sie zur Verfügung haben. Und das bedeutet, dass Projekte momentan in der Luft hängen oder schlichtweg auch abgesagt werden.

**Heckmann:** Welche Länder wären denn davon besonders betroffen?

**Müller:** Also, ganz konkret sind es vor allem Länder, in denen sogenannte vergessene Katastrophen bestehen. Wir haben auch eine Umfrage unter verschiedenen Hilfsorganisationen gemacht. Es sind wenig bekannte Länder wie Burkina Faso, wie Mali, wie Bangladesch, die Versorgung der Rohingya-Flüchtlinge oder auch die demokratische Republik Kongo zum Beispiel, wo es eine der schwersten humanitären Krisen weltweit gibt.

**Heckmann:** In Goma, im Ostkongo, Sie haben sich dort hinbegeben zuletzt, was für Bilder gehen Ihnen durch den Kopf, wenn Sie daran denken?

**Müller:** Also ich habe jetzt 32 Berufsjahre bei Caritas International und eine Reise nach Goma ist schon wirklich auch denkwürdig, weil es eine sehr, sehr schwere humanitäre Krise ist. Menschen sind unglaublicher Gewalt ausgesetzt. Es gibt allein um die Stadt Goma im Ostkongo herum 700.000 Inlandsvertriebene, die unter schlimmsten Bedingungen dort kampieren, in sehr einfachen Lagern.

**Heckmann:** Können Sie das ein bisschen beschreiben, was Sie da so gesehen haben?

**Müller:** Ein Zelt, in dem sechs Personen auf vier bis fünf Quadratmetern leben. Es gibt vielleicht ein paar Decken, ein paar Töpfe. Es gibt Cholera. Wenn die Frauen nachts zu den Latrinen müssen, besteht ein hohes Vergewaltigungspotenzial und Gefahr. Die Menschen leben in großer Unsicherheit. Lager werden beschossen und es herrscht vor allem die Unsicherheit in der Versorgung der Menschen dort. Also von was sollen diese 700.000 Menschen leben?

**Heckmann:** Für diese sogenannten vergessenen Katastrophen, von denen Sie sprechen, gilt ja offenbar, dass da kaum private Spenden bei Hilfswerken eingehen, weil sie eben gar nicht so in der Öffentlichkeit stehen. Welche Folgen hätten dann Kürzungen im Haushalt? Müssten da Projekte komplett eingestellt werden?

**Müller:** Das ist zu befürchten. Wir haben ja Gott sei Dank auch Privatspenden. Uns haben bei Caritas International letztes Jahr über 200.000 Menschen unterstützt und dafür sind wir sehr dankbar. Aber gerade bei den vergessenen Katastrophen, die Sie jetzt nennen, wird es wirklich knapp. Am Beispiel Kongo heißt das ganz konkret, wir haben ein großes Nothilfeprojekt dort durchgeführt, mit dem 150.000 Menschen erreicht werden können. Zwei Millionen Euro davon kamen vom Auswärtigen Amt. Die sind nun unsicher. Im August läuft die Hilfe definitiv aus und dann stehen die Menschen dort vielleicht vor dem Nichts und die 1,2 Millionen Liter Wasser, die die Caritas in Goma am Tag liefert, fallen dann weg. Das ist eigentlich nicht auszudenken.

**Heckmann:** Nicht auszudenken, sagen Sie. Auf der anderen Seite befinden wir uns hier in Deutschland, im letzten Jahr zumindest haben wir uns in der Rezession befunden. Auch in diesem Jahr gibt es nur ein Mini-mini-mini-Wachstum. Folge: Es muss gespart werden. Und viele Menschen hier in Deutschland machen sich hier Sorgen um ihre eigene wirtschaftliche Zukunft. Können Sie es da verstehen, wenn Menschen sagen, die Politik hier in Deutschland muss vor allem an die eigene Bevölkerung denken?

**Müller:** Ich kann die Sorgen gut verstehen. Und wir haben hier Inflation erlebt, wie wir sie seit vielen Jahren nicht kannten. Viele Menschen müssen sparsamer wirtschaften. Und gleichwohl, denke ich, hat unser Land, das nach wie vor zu den reichsten der Welt gehört, doch eine gewisse Verantwortung. Und wie ich vorher schon sagte, es hat auch etwas mit politischer Klugheit zu tun. Ich will noch ein anderes Beispiel nennen. Gerade in verschiedenen afrikanischen Staaten werden zunehmend junge Männer für islamistische Terrormilizen rekrutiert. Die überwiegende Mehrzahl geht dort nicht hin, weil sie von den Zielen dieser Milizen überzeugt ist, sondern sie geht dort hin, weil sie dort eine warme Mahlzeit und vielleicht sogar einen Lohn von 100 Euro oder 200 Euro bekommt. Das sind junge Männer, die keine Perspektive haben, für die es keine Ausbildungsprogramme gibt und die schlichtweg Hunger haben. Und Entwicklungshilfe heißt hier auch, solche Konflikte zu vermeiden

oder zu minimieren. Und das sehen wir in unserer täglichen Arbeit ganz konkret, dass sich hier vieles machen lässt. Und das wiederum ist doch letzten Endes dann auch im Interesse der Bundesrepublik, denke ich.

**Heckmann:** Die Flüchtlingskrise 2015, die ist unter anderem ja auch dadurch ausgelöst worden, dass Hilfsleitungen der Vereinten Nationen gekürzt und gestrichen worden sind. Dann haben sich viele Menschen auf den Weg gemacht. Die Folgen sind bekannt. Haben wir daraus nichts gelernt?

**Müller:** Augenscheinlich nicht. Wir stehen momentan vor einer ähnlich kritischen Situation. Die Zahl der Vertriebenen und Flüchtlinge ist mit gut 120 Millionen auf einem historischen Höhepunkt. Und die Finanzierung von Hilfsappellen der Vereinten Nationen ist auf einem historischen Tiefpunkt. Aktuell sind die Hilfsappelle der Vereinten Nationen zu 19 Prozent finanziert. Das heißt, über 80 Prozent sind nicht finanziert. Das heißt, das ist drastisch. Und das ist ein Bereich, den können private, freie Hilfsorganisationen wie Caritas International und andere eben auch nicht ausgleichen. Also wir steuern hier durchaus auf weitere Konflikte und auf große Probleme zu. Das muss man leider so sagen.

**Heckmann:** Oliver Müller war das von Caritas International. Wir haben gesprochen über die Kürzungen bei der humanitären Hilfe im Bundeshaushalt und ihre möglichen Folgen. Herr Müller, danke Ihnen für das Gespräch.

**Müller:** Danke auch.

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.*